

### Tom's letzte Lebensfreude.

Zwei Tage darauf fuhr ein junger Mann durch die Mee, die nach Legrees Besitzung führte. Hastig warf er die Bügel dem Pferde auf den Rücken und fragte nach dem Plantagenbesitzer. Der junge Mann war Georg Shelby — der im Laufe der Jahre ein schmucker Herr geworden. Man geleitete ihn in das Haus — wo er Legree in seinem Wohnzimmer fand. „Ich hörte, daß Sie in Neu-Orleans einen Sklaven Namens Tom gekauft haben. Er war lange Jahre Eigentum meines Vaters — ich komme ihn zurückzukaufen.“ Legree erhob sich: „Ja, ich hatte einen Neger dieses Namens gekauft — s'ist ein widerpenstiger frecher Hund, reizt meine Sklaven zum Fortlaufen. Ja, er gestand es selbst ein und weigert sich mir zu sagen, wohin die Dirnen gelaufen. Und dabei blieb er, obgleich er eine Tracht Prügel erhielt — mehr, als jemals ein Neger bekommen. Jetzt glaube ich, glebt er sich Mühe zu sterben.“ — „Wo ist er, ich will ihn sehen!“ rief Georg Shelby mit Angestüm. — „Drüben im Schuppen liegt er!“ antwortete der Bursche, der das Pferd hielt. Legree gab dem Knaben einen Tritt mit den Füßen. Tom lag seit jener verhängnisvollen Nacht in einer Art Erstarrung, sein kräftiger Körper wurde nur schwer vom Tode bezwungen. Verstohlen, im Schutze der Nacht waren seine Gefährten zu ihm geschlichen und hatten ihm einen Schluck Wasser, über mehr verfügten die armseligen Menschen nicht, gebracht. Thränen hatten sie neben seinem Lager vergossen, Thränen der Reue und der Verzweiflung. Als Georg in den Schuppen trat, prallte er fast zurück. „Ist's möglich, ist's möglich — hier finde ich Dich wieder, Dich Dunkel Tom, meinen alten lieben Freund!“ flüsterte Georg auf seine Kniee sinkend. Der Sterbende vernahm den Klang der geliebten Stimme, schwach bewegte er das Haupt und flüsterte:

„Mein Jesus macht ein Sterbebett  
So weich wie Federtissen.“